

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 111 (1985)
Heft: 13

Artikel: Georg Friedrich Händel...und Johann Sebastian Bach
Autor: Merz, Erich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-606034>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Georg Friedrich Händel ...

Das Duell

Händel war schon in jungen Jahren aufbrausenden Gemüts. In Hamburg wurde 1705 die Oper «Cleopatra» des Sängers, Komponisten und Cembalisten Johann Mattheson aufgeführt. Händel betreute das Cembalo. Mattheson sang die Titelrolle bis zu seinem «Bühnenselbstmord» eine halbe Stunde vor Schluss. Dann eilte er ins Orchester, um dort vom Cembalo aus die Aufführung zu leiten. Als Händel eines Abends den Platz nicht räumte, kam es zum Streit. Mattheson und Händel zankten sich bis ins Freie hinaus und traten dort zum Duell mit Degen an. Der flinke Mattheson stiess nach Händels Herz. Ein breiter Knopf an Händels Rock fing den Stich auf, Matthesons Degen zerbarst. Monate später sang Mattheson die männliche Hauptrolle in der Händel-Oper «Almira».

Sympathie – Antipathie

Chopin liebte, was verwundern mag, vor allem Bach und Mozart. Von Beethoven liess er nur die Mondscheinsonate gelten. Schubert lehnte er ab.

Zu den grossen Verehrern Händels gehörte Komponist Gluck, in dessen Schlafzimmer ein Händel-Porträt hing. Die Verehrung war nicht gegenseitig, denn Händel sagte: «Mein Koch versteht mehr vom Kontrapunkt als der Gluck.»

Samt Rembrandts

Händel war, bei Musikern keine Selbstverständlichkeit, ordentlich geschäftstüchtig. Richtig gut verdiente er, von einer Krisenzeit abgesehen, in London. Er konnte sich ein mehrstöckiges Haus in der Nähe des Buckingham Palace leisten, das von Dienerschaft in Ordnung gehalten wurde. Als er starb, hinterliess er nach heutigem Ansatz eine Millionensumme, dazu das Haus und eine wertvolle Gemäldesammlung, darunter zwei Rembrandts.

Ausgeliehen

Zahlreiche Komponisten haben in früheren Zeiten, als es noch keinen Schutz geistigen Eigentums gab, bei Kollegen diese und jene musikalische Idee «geborgt». Kaum jemand fand etwas dabei. Händel, der's vom Einfallsreichtum her nicht nötig gehabt hätte, gehörte nicht zu den kleinen Entlehnern, sondern betrieb das Plagiat in grossem Stil. Er durchstöberte die Musik gestorbener und lebender Komponisten, eignete sich etliches an, machte es durch Umformen und Neukneten «händelisch». Ein Musikwissenschaftler hat ihm nachgewiesen, dass er insgesamt 29 Komponisten plünderte, von Josquin des Prés bis Alessandro Stradella. Als jemand doch eine Andeutung machte, sagte Händel wegwerfend: «Ach, was soll's denn! Diese armen Schweine wissen doch einfach nichts mit einer guten Melodie anzufangen!»

GEORG FRIEDRICH HÄNDEL
(23.2. 1685 bis 14.4. 1759)

IN HALLE GEBOREN, IN DER LONDONER WESTMINSTERABTEI BEIGESSETZT, SCHRIEB IN LONDON 14 OPERN FÜR DAS KÖNIGLICHE OPERNHAUS BIS ZU DESSEN ZUSAMMENBRUCH IM JAHR 1728. EINERSEITS WAR ER ZWAR UNTER ANDERM AKTIONÄR DER SOUTH SEA COMPANY. ANDERSEITS ABER MUSSTE ER WÄHREND DER OPERNKRISE DEN GÜRTEL ENGER SCHNALLEN. RESPEKTIVE: ER LIESS FREUNDEN IN SEINEM HAUS EIN, VERGlichen MIT FRÜHER, BESCHEIDENES ESSEN AUFTISCHEN. UND SAGTE PLÖTZLICH: «MEINE LIEBEN, MIR GEHT EIN MUSIKALISCHER EINFALL DURCH DEN KOPF, DEN ICH NOTIEREN MUSS.» DAMIT ENTFERNT ER SICH VON DER TAFEL. EIN FREUND ENTDECKTE IHN ETWAS SPÄTER IN EINEM NEBENZIMMER: DORT SASS HÄNDEL, DER FURCHTBAR GERN GUT ASS, ALLEIN VOR HERRLICHEN LECKERBISSEN. VON MUSIKNOTEN KEINE SPUR!

ALS FREUNDE IHN WÄHREND JUST DIESER OPERNKRISE EINES ABENDS SCHONEND DARAUF VORBEREITETEN, DASS DAS OPERNHAUS SCHLECHT BESUCHT SEIN WERDE, REAGIERTE HÄNDEL GELASSEN: «MACHT NICHTS, DESTO BESSER WIRD DIE MUSIK KLINGEN!» WAS NUR SEHR ENTFERNT AN MAX Reger ERINNERT, DER ALS GASTDIRIGENT AUF TOURNEE IN EINEN HALBLEEREN KONZERTSAAL HINAUSRIEF: «DER SAAL SCHAUGT JA AUS WIE A ALTE ZAHNBÜRSCHTN!»

Guten Appetit!

In jedem Beruf gibt es Vielesser. Der Feinschmecker unter den Musikern war Rossini. Zu den Menschen mit Riesenappetit gehörten Händel und Reger. Ein Zeitgenosse Händels, der Textdichter Paolo Rolli, reimte über Händel: «Der Riesige speist nie anders, so hören wir raunen, / als eine gedoppelte Platte von Mast-Kapaunen.» Seine Fressgier (er bestellte manchmal vier Essen für sich allein) war so allgemein bekannt, dass sein erster Biograph um eine Erwähnung nicht herumkam. Er entschuldigte Händels Esslust, der dieser «so übermässig nachgehängt», mit dem Hinweis: «Seine Arbeit erforderte beständige und reichliche Versorgung mit Lebensmitteln, um die erschöpften Geister, nach Nothdurft, zu ersetzen.»

Auch für Max Reger (er nannte sich selbst oft Rex Mager), der wie Händel fast pausenlos arbeitete, war Essen oft die einzige Entspannung. Wenn seine Frau ihn nachmittags spazieren schickte, ging er ins Gasthaus, vertilgte bis zu drei Dutzend Weisswürste und ass abends wieder mit bestem Appetit daheim.

Sehr zum Wohl!

Zu denen, die gern «einen zur Brust zogen», gehörte auch Händel. Als er bei einem englischen Adeligen eingeladen war, wurde ihm ein erstklassiger Wein vorgesetzt. Der Gastgeber: «Ist er nicht so herrlich wie eines Eurer Oratorien? Übrigens habe ich noch viele andere im Keller, Burgunder, Tokaier, Rheinweine.» Drauf Händel: «Jaja, lassen Sie ruhig alles heraufholen. Es gibt ja schliesslich kein Oratorium ohne Chor!»

Verzicht

Die Universität Oxford bot Händel den Ehrendokortitel an, wies aber gleichzeitig darauf hin, dass die Verleihung mit einer Gebühr abgegolten werden müsse. Händel winkte ab: «Soll ich denn noch dafür bezahlen, um Kollege dieser Dummköpfe zu werden?»

Abgeklärt

Wie Johann Sebastian Bach erblindete auch Händel in vorge-rücktem Alter. Neuigkeiten aus Gazetten liess er sich vom Diener vorlesen. Er hatte für ein Findelkinderheim mit Konzerten viel Geld eingespielt, dem Heim auch eine Abschrift der Partitur und aller Solostimmen des «Messias» vermacht. Als das Gerücht umging, Händel sei gesundheitlich miserabel dran, liessen Feinde (oder/und Neider) eine Notiz in die Zeitung einrücken: Das Heim plane, einen Tag nach Händels Tod eine grosse Gedenkfeier zu veranstalten. Die Leitung des Findelkinderheims sprach vor, um sich zu entschuldigen und sich von der Notiz zu distanzieren. Aber Händel, durch den vorlesenden Diener informiert, reagierte abgeklärt: «Ja ja, das war ein schlechter Witz.» Und wandte sich anderen Dingen zu.

... und Johann Sebastian Bach

Krebs im Bach

Scherz und Humor waren nicht Bachs starke Seite. Er hat vor allem schwer gearbeitet, voller Pflichtbewusstsein der Familie gegenüber, die es zu ernähren galt. Nur sporadisch reichte es zu einem Wortspiel. So sagte er in einer Zeit, als der nachmalige Altenburger Organist Krebs sein bester Schüler war: «Er ist der einzige Krebs in meinem Bach.»

Kritik

1747 diskutierte Johann Sebastian Bach in Potsdam, wo sein Filius Carl Philipp Emanuel als Musiker bei Hof wirkte, mit Friedrich dem Grossen über Kontrapunkt. Bach im Gespräch: «Leider verrät manche Fuge den Unbefugten.»

Bei einer Chorprobe in der Thomaskirche greift der Organist daneben. Bach reklamiert. Man beginnt von vorn. Dem Organisten passiert das gleiche Missgeschick. Bach reisst seine Allongerücke

vom Kopf, wirft sie dem Musiker an den Kopf und ruft: «Er wäre besser Schuhflicker geworden! Zum Organisten passt er wie der Ochse zum Bildhauer und das Kamel zum Dichter!»

Pferd im Passgang

1729 und 1736 wurde Bachs «Matthäus-Passion» in der Leipziger Thomaskirche gesungen und gespielt. Dann ging sie vergessen. Zelters Schüler Mendelssohn entdeckte die Noten 1821 in der Singakademie und brachte zusammen mit einem Freund, dem Schauspieler Eduard Devrient, die Partitur wieder zusammen. Eine Wiederaufführung war für den Karfreitag 1829 geplant. Zelter, der musikalische Berater Goethes und von vielen als eine Art Musikorakel betrachtet, warnte (allerdings vergeblich) seinen Schüler Mendelssohn: «Einen ganzen Abend lang Bach? Unmöglich! Höchstens einmal oder zweimal ein Stück!»

Heute gibt es wohl keinen berühmteren Komponisten als Johann Sebastian Bach. Zelter hingegen ... nun, man erzählt sich: Zu Lebzeiten Zelters gab ein Verlag ein gross angelegtes Lexikon heraus. Zelter wartete ungeduldig auf den Abschlussband mit dem Buchstaben Z, erstand ihn, blätterte hoffnungsvoll und fand schliesslich: «Zelter: im Mittelalter ein Pferd, das im Passgang geht.»

Nachwuchs

Unter den musizierenden Söhnen Johann Sebastian Bachs gab es den soliden Carl Philipp Emanuel, der am Hofe Friedrichs des Grossen wirkte und 1767 Kirchenmusikdirektor in Hamburg wurde. Aber auch den Geniesser und Lebenskünstler Johann Christian, Domorganist in Mailand, 1762 Musikmeister der englischen Königin. Johann Christian pflegte zu sagen: «Philipp Emanuel lebt, um zu komponieren. Ich aber komponiere, um zu leben.»

JOHANN SEBASTIAN BACH
(21. 3. 1685 bis 28. 7. 1750)

AB 1723 THOMASKANTOR IN LEIPZIG, KAM IN EISENACH ZUR WELT, ETWA 150 KILOMETER VOM GEBURTSORT HÄNDELS, HALLE, ENTFERNT. DIE BEIDEN HABEN SICH NIE GETROFFEN. HÄNDEL WURDE WOHLHABEND, BACH BLIEB ARM. ALS KOMPONISTEN HABEN SIE WENIG GEMEINSAM. HINGEGEN TEILTE BACH MIT HÄNDEL DAS SCHICKSAL DER ERBLINDUNG IN SPÄTEN JAHREN. BEIDE LIESSEN SICH ÜBRIGENS VOM GLEICHEN AUGENARZT OPERIEREN.

BACH HAT EIN GEWALTIGES WERK HINTERLASSEN. DIE BACHGESELLSCHAFT BRAUCHTE RUND 50 JAHRE, UM EINE SORGFÄLTIG BETREUTE GESAMTAUSGABE VON 46 RIESIGEN BÄNDEN HERAUSZUBRINGEN. JOHANNES BRAHMS SAGTE: «DIE GRÜNDUNG DES DEUTSCHEN KAISERREICHS UND DIE ENDLICHE VOLLENDUNG DER ARBEIT DER BACHGESELLSCHAFT SIND DIE BEIDEN GRÖSSTEN EREIGNISSE MEINES LEBENS.» UND ALS EIN GASTGEBER BRAHMS EINEN WEIN OFFERIERTE MIT DER BEMERKUNG, DAS SEI DER BRAHMS UNTER SEINEN TROPFEN, BRUMMELTE BRAHMS: «DANN HOLEN SIE MIR DOCH NOCH DEN BACH IHRES WEINKELLERS HERAUF!»

Vorbild

«Nicht Bach, Meer müsste er heissen!» Ein Wort von Beethoven. Und als Robert Schumann Werke von Friedrich Smetana überprüfte, die ihm dieser mit der Bitte um ein Urteil vorgelegt hatte, riet er: «Sie sollten den Bach studieren.» Smetana: «Hab' ich schon getan.» Und Schumann: «Dann müssen Sie ihn halt noch einmal studieren.»

Komponist und Scherzbold Mozart verbrachte schöne Besuchstage bei Bachs Nachfolger in Leipzig, Friedrich Doles. Doles und seiner Familie fiel der Abschied schwer. Mozart aber, inspiriert in Erinnerung an den Meisterkontrapunktiker Bach, der in Leipzig gewirkt hatte, schrieb für Vater und Sohn Doles je einen dreistimmigen Kanon. Dann stellte sich erst noch heraus: Man konnte die beiden Kanons gleichzeitig singen, sie waren aufeinander abgestimmt. Mozart bastelte für jeden noch einen Text. Für den

einen: «Lebet wohl, wir sehn uns wieder.» Für den andern etwas ruppig: «Heult gar noch wie alte Weiber!» Verabschiedete sich lachend. Und kam nie mehr nach Leipzig. Es war seine letzte grosse Reise gewesen.

Bach-Gounod

In Dr. Heinrich Simons kalauerischem Musiklexikon findet sich unter dem Stichwort «Bach» dieser ironische Hinweis: «Bach, Johann Sebastian, verdankt seinen Ruf hauptsächlich dem glücklichen Zufall, dass er den Auftrag erhielt, zu der berühmten Gounodschen Melodie «Ave Maria» die Begleitung zu schreiben. In unbegreiflicher Selbstüberschätzung gab er letztere ohne die Melodie als sogenanntes Präludium mit anderen Stücken zusammen unter dem Titel «Wohltemperiertes Klavier» heraus. Er hinterliess zahlreiche Söhne, welche gleichfalls Bach hiessen.»

Im gleichen «Lexikon» findet sich übrigens auch der Hinweis: «Händel: suche man in diesem der friedlichen Kunst gewidmeten Werke nicht.»

Gedankenverloren

In erster Ehe war Bach 13 Jahre lang mit seiner Grossbase Barbara Bach verheiratet. Ihr Tod erschütterte ihn schwer. Als er eines Nachmittags am Schreibtisch sass und sich schwermütigen Gedanken hingab, klopfte es: Der Sargschreiner trat ein, präsentierte seine Rechnung. Bach jedoch wehrte, in Gedanken anderswo, ab: «Sagen Sie's meiner Frau!» Später heiratete er Anna Magdalene Wülcken. Nach seinem Tode lebte sie von öffentlichen Almosen und starb im Armenhaus.